Ein Dorflehrer schreibt Geschichte

Marianne Hauser berichtete beim Kulturkreis aus der Chronik des Dorfschullehrers Konrad Pirngruber

Von Barbara Nicolai

Saaldorf-Surheim. Der Kulturkreis Saaldorf-Surheim hatte im Rahmen der Reihe „Heimatkundliche Notizen" die Archivarin der Gemeinde Saaldorf-Surheim, Marianne Hauser, um einen Vortrag über die Chronik des Dorfschullehrers Konrad Pirngruber aus dem Jahr 1899 gebeten. Wie erwartet, war das Interesse groß, auch da es sehr aussagekräftige Fotos gab, die in vielen Fällen einen Bezug zur Gegenwart herstellen ließen.

Es gehört zu den großen Glücksfällen für Archivare, wenn lang verschollen geglaubte Chroniken einer Stadt oder Gemeinde zur Verfügung gestellt werden und vergangene Geschichte wieder lebendig wird.



Das Archivfoto zeigt Pfarrer Mayer und Lehrer Pirngruber. – Foto: Archiv Hauser

Ein wertvolles Stück Vergangenheit

Durch die Nachkommen des ehemaligen Dorfschullehrers Konrad Pirngruber gelangte dessen historische Chronik von aus den 1890er Jahren Ende der 60er Jahre wieder zurück in die Hände der Gemeinde. Ein wertvolles Stück Vergangenheit, das uns in vielen ausführlichen Kapiteln über den Alltag, die Sitten und Gebräuche, die Feste, Kirchen, Feuerwehr aber auch über Gehöftegrößen, Ackerbau, Viehbestand, Fruchtfolgen und nicht zuletzt über sein Wirken als Dorfschullehrer, Schuldiener, Gemeindeschreiber und Mesner informiert. Bereits in den 1980er Jahre hatte Walter Flanderka die Chronik gesichtet und samt der zahlreichen Anmerkungen in leichter lesbaren Zustand gebracht. Marianne Hauser ließ bei ihrem Vortrag spürbar erkennen, wie intensiv sie sich die Chronik erarbeitet hat und dem Publikum ihre Entdeckungen vor allem in den von ihr laut vorgelesenen Passagen mitteilen konnte.

Konrad Pirngruber, Apothekerssohn aus Berchtesgaden, lebte von 1872 bis 1899 in Saaldorf. Wie zu dieser Zeit üblich, gab es keine ausgebildeten Lehrer, sondern der Unterricht wurde meistens vom Mesner übernommen. Konrad Pirngruber war der erste ausgebildete Lehrer in Saaldorf, dennoch musste er zusätzliche Dienste versehen, um überleben zu können. Von morgens vier bis sieben Uhr arbeitete Pirngruber als Gemeindeschreiber, anschließend versah er den Mesnerdienst bei der Morgenmesse. Danach unterrichtete er die Kinder und erledigte die Arbeit als Schuldiener. Für die Kinder, die während der Woche auf dem Hof oder auf den Feldern arbeiten musste, sollte er auch noch die Feiertagsschule leiten. Daneben war er noch Organist und Chorregent und schrieb auch noch seine Dorfchronik. All diese Arbeiten erbrachten ihm ein Jahreseinkommen von rund 700 Mark, was nach heutiger Kaufkraft etwa 5600 Euro bedeuten würde. Damit konnte aber Pirngruber seine Familie mit elf Kindern nur unzureichend versorgen und die Wohnverhältnisse in zwei Zimmern im alten Schulhaus waren sehr bescheiden.



Marianne Hauser erinnerte bei ihrem Vortrag an die damals üblichen Bräuche. – Foto: Barbara Nicolai

Auch ein Blick in die damaligen Klassenzimmer verdeutlicht die beengten Verhältnisse. Die Kinder der ersten bis vierten Jahrgangsstufe wurden gemeinsam in einem Raum unterrichtet. Anhand eines alten Schulgrundrisses lässt sich errechnen, dass sich rund 80 Kinder gerade einmal 56 Quadratmeter teilen mussten.

Marianne Hauser ging im Weiteren noch auf die Kapitel über den Viehbestand, die Gehöftgrößen und alte Flurnamen, den Zehentstadel, das Haarmoos, Kirchweihfeste und nicht zuletzt auf die Hochzeitsbräuche ein. Bei vielen der Anwesenden lösten die gezeigten Bilder und direkt aus der Chronik vorgelesenen Berichte lebhafte Beiträge aus, da sie diese alten Bilder und Bräuche noch selbst oder zumindest durch Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern kannten. Vor allem zu den Gebräuchen rund um die Hochzeit finden sich in Pirngrubers Chronik sehr ausführliche Berichte, sei es über die Rolle des Hochzeitsladers, die Aussteuer oder den Junggesellinnenabschied. Der bei diesem Abend beschriebene Hühnertanz konnte auch Marianne Hauser weder genauer beschreiben noch aus anderen Quellen belegen.

Von alten Flurnamen bis zu Hochzeitsbräuchen

Die Hochzeit selbst durfte nach altem Brauch nicht an einem Mittwoch stattfinden, da dies Unglück brächte. Üblicherweise wurde an einem Montag geheiratet. Die äußerst üppige Speisenfolge beim Hochzeitsschmaus diente auch dazu, dass man den Daheimgebliebenen im mitgeführten Brotzeittuch (Bschoadiache) einen Teil des Essens mit nach Hause brachte.

Zum Abschluss widmete sich Marianne Hauser noch dem Zehentstadel, dessen Beschreibung und Funktion Pirngruber ebenfalls festgehalten hatte. Vielen Besuchern war das Gebäude noch ein Begriff. Seit 1975 befindet es sich im Magazin des Freilichtmuseums Großgmain.

i Die nächste Reise in die Vergangenheit ist bereits geplant: Im April 2027 wird Marianne Hauser im Rahmen der „Heimatkundlichen Notizen" aus der Chronik des ehemaligen Surheimer Dorfschullehrers Joseph Kiste berichten.